

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erscheint:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6
Samstags:
bis Mittags 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neuhadt:
Buchdruckerei
von Joh. Päßler,
gr. Klosterstraße 6.
Anzeigen in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Auflage:
10,000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unentgeltlicher Ver-
sorgung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Ngr.
Eingelne Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
für den Raum eines
gespaltenen Zelle:
1 Ngr.
Unter „Eingelant“
bis Seite 2 Ngr.

Nr. 348. Fünfzehnter Jahrgang:

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Mittwoch, 14. December 1870.

Dresden, 14. December.

— Sicherem Vernehmen nach ist Sr. Excellenz der Herr Staats- und Kriegsminister von Fabrice zum Generalgouverneur zu Amiens in Frankreich bestimmt und dürfte schon in diesen Tagen dahin abgehen. Zu seinem Adjutanten hat sich der Herr Minister den Major von Heildorf, früheren Adjutanten Sr. Maj. Hoh. des Prinzen Georg, bestimmt. Die Geschäfte eines Generalgouverneurs von Sachsen und die interimistische Leitung des Kriegsministeriums übernimmt der Generalmajor zur Disposition von Brandenstein, zuletzt sächsischer Militärbefehlshaber beim Norddeutschen Bunde.

— Der commandirende General des 12. Armeecorps, Sr. königliche Hoheit Prinz Georg, hat, wie dem Dr. J. aus Ver-Beit-galant mitgeteilt wird, die ausgezeichneten Leistungen der sächsischen Truppen an den letzten beiden Schlachttagen durch nachstehenden Corpsbefehl lobend anerkannt: „Hauptquartier Gamp, am 2. December 1870, Abends 9 Uhr. Corpsbefehl. Die sächsische Kriegsgeschichte hat ein neues ruhmvolles Blatt aufzuweisen. Die heute im Geleite gewiesenen Truppen haben mit großer Tapferkeit und seltenem Muth ihren alten Ruhm bewahrt. Specially spreche ich dem 8. Infanterieregiment Nr. 107 wegen des Sturmes auf Vrie-sur-Marne und dem Schützenregiment Nr. 108 wegen seines glänzenden Erfolges gegen die überlegene Kräfte meine Bewunderung und volle Anerkennung aus.“

— Der verwundete sächsische Premier-Lieutenant von Schütz, der vorgestern mit dem 4. Urzage Nachmittags hier eintraf, hat sich zur weiteren Verpflegung in die diesige Diakonissen-Anstalt aufnehmen lassen. Der Junge Abends 6 Uhr brachte verschiedene Gesangmannschaften und 5 französische Kriegsgefangene Gläubigen, von denen Einzelne in den Luftballon vor Paris figurirt haben sollten. Ein gestriger Vertrag sah gegen 6 Uhr durch 37 Kriegsgefangene Franzosen mit 10 Offizieren hier durch nach Wlad weiter, während mit dem Mittagszuge verschiedene Gesangmannschaften für Dresden und Görlitz bestimmt, und 1 verwundeter sächsischer Freiwilliger, der von Heidelberg kam, hier eintraf.

— Berliner Briefe. V. Dem König ein Huld! — es lebe der Kaiser! In diesen Worten läßt sich vielleicht die Stimmung wiederholen, mit welcher der Reichstag und die Kaiserstadt Berlin die Krönung des deutschen Kaiserthums betrachtet. Soll ich aber ganz aufrichtig sein, so habe ich eine eigene, wahre Feststellungsmutung nirgend wahrgenommen. Zunächst ist die Zeit nicht darnach angefallen, um über dem romantischen Schimmer, der die Kaiserkrone umleuchtet, den blutigen Schein zu übersehen, der über der Realität der Schlachtfelder ausgebreitet liegt. Berlin ist die Kaiserstadt, aber noch nicht die schreckliche Zeit. Berlin, eine vorzugsweise nächtliche, spekulative Stadt, schliefte genau des Schmerzes in sich, um sich nicht dem Herzenswund voll hinzugeben zu können, aber es wendet doch auch schon sein Antlitz der neuaufliehenden Sonne zu. Unsere Grute wird erst kommen, trösten sich die Berliner, wenn es jetzt auch eine Zeit lang traurig und still ist. Nicht nur die Weidwälder, die Hoteliers, die Quadratspekulanten, die Theaterbesitzer und Gigantbäuer von Vergnügen-Club-Club-Club, die Projektentwerfer, die Direktoren der in Berlin in-standenen Eisenbahnen, sondern auch die ganze Finanzwelt, die Journalisten und die Häupter der politischen, sozialen und kirchlichen Parteien, namentlich aber die Regier- und Geheimeräthe — alle erwarten sie von dem kaiserlichen Hoflager erhobene Reuten, steigende Einnahmen, wachsende Ausgaben, schwellendes Reichthum, verstärkten Einfluß, dominierende Machtstellung. Vor der Hand äußern sich diese Symptome noch vorsichtig, aber sie bereiten sich vor, mit dem geschlossenen Frieden die gekämpften Schwünge kräftig zu regen. Auch der Reichstag empfand keine ganz ungetrübte Freude. Dem altpreußischen Adel, wie er in den Reihen der Strengconserverativen vertreten ist, schmeckt die Kaiserkrone etwas zu süßlich, sie fürchten ein Abschließen des specifischen Preussenthums, eine Schwächung des stammes Hohenollerthums; insofern, ebenso wie bereits die einige Zeit am Hofe bestandene Abneigung gegen das Kaiserthum überwunden wurde, so ist mit nicht daran, daß gar bald auch diese Ariele der neuen Krone einige freundliche Seiten abgewinnen werden. Am zurücktesten waren die sogenannten Nationalconservativen, weniger die Nationalliberalen. Mit Schmerzen haben sie, daß die Gründung einer erblichen Kaiserdynastie nur um den Preis einiger Zugeständnisse an die Selbstständigkeit der Mittelstaaten erkauft werden konnte. Noch schärfer sprach diese Abneigung sich bei der Fortschrittspartei aus, welche einen förmlichen Haß gegen die Mittelstaaten zur Schau trug und deren begabteste Führer, wie Döberber, Schulze und Adwe zwar dem neuen Kaiser zusahen, aber es schmerzhaft empfanden, daß den Mittel- und Kleinstaaten nicht zum Dank für ihre Bundes-treue in diesem Kriege das Lebenslicht ausgeblasen wurde. Ich habe kaum bei den Nationalliberalen je ein solches Bekämpfen des im deutschen Volkscharakter liegenden Triebes nach freier Selbstentwicklung gefunden, wie bei diesen Herren, deren Theorie nur darin zu bestehen schien, es müsse im Namen der Freiheit Alles erst großpreussisch abgelöst werden, um dann nach fortschrittlicher Schablone wiederum in decentralisierter Gruppen zu versallen. Eine weitere Politik, sollte man meinen, knüpft an das bereits bestehende Decentralisiren an, glaubt dem Kaiser was des Kaisers ist und gewährt im Uebrigen den deutschen Stämmen eine freie Entwicklung des vielgearteten deutschen Geistes. Aber niemals hätte der Absluß des deutschen Verfassungsvertrages vor sich gehen sollen ohne Gegenleistung der kaiserlichen Regierung. Wlad verlangte beides genau, nachsparend was Wlad vor 21 Jahren gefordert, nur ein Trepschen demokratischer Cedes. Niemand aber wick darauf ein, daß jetzt oder nie die Zeit zu Gegenleistungen des Kaisers sei. Wer glaubt wohl, daß es zu seiner Kaiserkrönung gekommen, wenn der Reichstag für das Volk einiges gefordert und wirrigenfalls seine Zustimmung verweigert hätte? Was da sind: Diäten, volles Budgetrecht, wie es seit 40 Jahren in den Mittel- und Kleinstaaten besteht, einen obersten Bundesstaatsgerichtshof zum Schirm und Schutz des Verfassungsrechtes des gesammelten Volkes und der einzelnen Staaten, Ministerverantwortlichkeit, strenge Scheidung zwischen dem, was des Bundes und dem was

des Einzelstaates ist und sonstige begehrende Wünsche. Wenn jetzt schon dem noch nicht gehalten, ungekrönten Kaiser der Reichstag so sich naht, welche Rolle wird er spielen einem Kaiser gegenüber, dessen Majestät mit solcher Macht ausgedehnt, einberufen, geweiht durch die glorreichsten Siege? Trotz alledem und alledem war für einen Abgeordneten, der die rotte Republik mit Mende oder Verdracht oder Vebel an der Spitze nicht für die wünschenswerthe Staatsform hält, gar keine Frage, wie er zu stimmen habe. Ein so gestellter Kaiser war zwar für Keinen das Ideal, aber für Alle war der Kaiser das Symbol eines geordneten Staatswesens, von dem man Verwirklichung seiner Hoffnungen erwartete. Man verließ nicht die Augen, daß mit dem Kaiser die Kaiserpräsentationen kommen können, aber man weiß auch, daß Wilhelm das starke Zepter mit milder Hand führen wird. Er regiere in Frieden ein edles Volk, er gebe ihm Schutz der Gesetz, betriebe in besonnenem Entschluß den realen Fortschritt der Nation, er schirme die Schwachen, erziehe die Leidenden, jähne den Uebermuth, jähne die bösen Leidenschaften der Vorrechteiten und wer arm an Recht und Gerechtigkeit, dem verleihe er den Trost der Gerechtigkeit und Fürsorge. Solchem Kaiser, der die deutsche Kaiserkrone unvollständig, konnte bis auf jenes hässliche Sozialrepublikaner Niemand widerstehen. Gegen ihre 6 Stimmen wurde nicht nur die neue, kaum fertig gewordene Deutsche Verfassung in eine Reichsverfassung mit einem deutschen Kaiser an der Spitze umgewandelt, sondern auch König Wilhelm feierlichst erkürt, die Krone anzunehmen. Die Debatte waren nicht sehr interessant. Nichtsdesto mind in der neuen Verfassung nicht vielmehr als eine Verfassungsanstalt der Kräfte gegen die Demokratie; das er nicht ohne Ordnungsurtheil die Tribüne verließ, versteht sich von selbst. Wlad sprach in der unterwürfigen Weise von den Verdiensten der Hohenollern. Wenn ein Altpreuße also spräche, so ist das auf natürlichem Boden erwachsen; wenn aber Jemand, der als Republikaner à la Lichtmeß seine politische Laufbahn begann, dann sich zur constitutionellen Königl. hannoverschen Opposition abkämpfte und schließlich in lauter Royalismus erkürt, so kann ich bei solch einem Mann nur mit Abscheu und Vorübergehen. Einen Orden gäbe ich ihm, wenn ich König wäre, im Leben nicht. Der verdrachte Mende verstand es, volle drei Viertelstunden der Reichstag bis zum Sterben zu langweilen. Die Mende spricht, spricht er sich mit einer kleinen Morbumpirke ein Opat unter die äußerste Haut, um seinen von vielen Nachwachen erschaffen Verdienstantheil neu anzugehen. Es war schade, daß ihm Niemand zuhörte, er soll ganz wunderbare Sätze gesprochen haben. Ein Abgeordneter hörte von ihm im Vorübergehen das föhliche Wort: Die Menschheit ist im Allgemeinen die Nation, namentlich die Deutsche. Als er merkte, eine wie traurige Rolle er spielte, dat er den Präsidenten, er möge ihm doch die Nummerkartei des Hauses zuwenden. Natürlich antwortete ihm Simon, das müsse der Redner allein verstehen. Zum Schluß rief er aus: Die Nation wird einst an meiner Stelle herkören! und tauchte in einem unaußersichtlichen Gelächter unter, um sich den Schweiz von der Stirn zu wischen und mit der Morbumpirke zu arbeiten. Einen Triumph der Schwabenträume erlebten die Sozialisten ganz am Schluß der Reichstags-sitzungen. So fragte sich, ob die Adresse durch die 3 Präsidenten oder durch 30 Mitglieder dem König in Versailles überreicht werden solle. Was leist hatte den tollsten Einfluß, eine überliche Schilderung davon zu entnehmen, wie es ausfallen werde, wenn die 30 Mann in zweifelhafte Letzterwegen in Versailles einführten. Genuß sagte: kann werden auch die 3 Präsidenten lächerlich aussehen und Hovberd be- schäftigt werden könne, als für 30 Mann. Die, man sollte sie eigentlich nicht für möglich halten, tollste Scene amüsierte die Sozialisten föhlich, für alle Anderen war sie natürlich im höchsten Grade peinlich. Entschluß kam man über die Kaiserkrone- frage hinweg und looste 30 Mann aus, die nun wahrdrinlich nach Versailles gehen unterwegs sind. Mit diesem Willens- schluß ist ein historischer Augenblick. Möge sich in dem neuen Reiche, unter der verdrachten Kaiserkrone der alte Stammes- bader legen, mögen namentlich die, deren Vandeser die Mö- nigstrone mit dem Kaiserthum verkauft, ihr altes Preussent- hied in seinem Aehrdere in Zukunft nicht mehr singen!

— Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!
sondern ich zu einer höheren Harmonie aufsteigend rufen:
Ich bin ein Preuße, will ein Deutscher sein!
und darnach handeln. Das gebe Gott!

— Am Montag Abend sind hier 5 Personen durch Brand- portirt worden, welche das zentrale Paris in Luftballons ver- lassen hatten, aber von unseren Truppen angefangen worden waren. Es waren anständig gekleidete Herren und wurden dieselben durch einen preussischen Offizier und zwei Unteroffiziere nach der Festung Glogau geföhrt.

— Dem Vernehmen nach war unsere Feldartillerie, die in diesen Tagen von hier nach Frankreich nachrückten wird, vor Wladburg zur Verwundung bestimmt.

— Die kaiserlich kochenden Stadtverordnetenwahlen haben in anderen Wählern zu verschiedenen Urtheilen darüber geführt, welcher der Kandidatenlisten der Sieg zugesprochen sei. Bei einer derartigen Frage können selbstverständlich nur die Namen in Betracht kommen, welche jeder der Listen eigenthümlich sind, und da erzieht sich denn, daß von der Liste des Bürger- Vereins, des Jungmädchler-Vereins, des Vereins Gewerbetreibender und des Hausbesitzer-Vereins 16 Kandidaten, von der der Conservativen 10 und der des sächsischen Vereins 4 gewählt worden sind.

— Im Hause Nr. 6 des Rädnyglaßes hat vorachtern gegen Abend ein Brandbrand stattgefunden.

— Wie wir hören, ist neuerdings von der Polizei wieder einmal eine größere Anzahl sogenannter Räuberhölzer confis- cirt worden.

— Einen nicht unerheblichen Verlust hat der Inhaber der Marktenderbude erlitten, die am 3. December im französischen Paradenlager bei Wladau Abends gegen halb 8 Uhr ab- brannte, nachdem sie der Wessler kurz nach 5 Uhr fest ver- schlossen hatte. Der Verlust erzieht die Höhe von nahezu 300 Thalern, denn es befanden sich in dem Raume mehrere Eimer

Nordhäuser, Rum, ferner Cigaretten, französische Schnupftabak, Schweizer- und französische Viqueure, Kleider, Weine, Gläser und anderes Geschirr. Der Inhaber ist dadurch allerdings all- seiner Habe beraubt und dürften die paar Thaler, die an Ort und Stelle sofort für ihn gesammelt wurden, nicht hinreichen, ihm einigen Trost zu bringen.

— Die für heute angekündigte Trio-Soiree der Herren Kollfus, Seelmann und Wladl kann erst morgen (Donnerstag) stattfinden.

— Die Ziehung der Casseler Lotterie beginnt morgen Don- nerstag, den 15. d. M., Nachmittags präcise 2 Uhr und dauert bis zum 20. Dec. d. J.

— Die Subscriptionen auf die fünfjährigen 5%igen Schatz- anweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870 wer- den am 14., 15. und 16. December 1870 von 9 bis 1 Uhr Vor- mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, bei der diesigen Finanz-Hauptcasse angenommen.

— Die Collectionen der Herren Oscar Feilgenbauer, Ge- der Pragerstraße, sowie August Heindold, Morichstraße, wurden auch am Ziehungstage 1. Classe 79. Lotterie mit dem zweiten Hauptgewinn von 5000 Thlr. anttheilig von Fortuna bedacht.

— In Bezug auf die Verhältnisse der Kohlenproduction und der Kohlenverföderung überhaupt, wie speciell in Bezug auf das Zwisdauer Revier sind in neuerer Zeit verschiedene Stim- men laut geworden, indem man namentlich den jehigen großen Mangel an diesem Brennmaterial dem Mangel an nöthiger Transportgelegenheit auf den Eisenbahnen zuschob. Wir sind jedoch in der Lage, zu constatiren, daß die Verwirklichung der säch- sischen Staatsbahnen die größten Anstrengungen gemacht, den Zwisdauer Kohlen namentlich trotz des so überaus viel Eisen- bahnmateriale in Anspruch nehmenden Kriege Tag für Tag die erforderlichen Kohlenwagen zu stellen und zwar nicht die son- derlich ins Fabelhafte gesteigerte Zahl der verlangten, son- dern die Zahl von Wagen, welche der genügend bekannten Pro- ductionskraft der Zwisdauer Werke entspricht. Es erfolgte die vollständigste Abfuhr aller Kohlenvorräthe, so daß auf keinem Werke mehr Vorräthe lagen. Die Verkehrsverwaltungen müssen sich außerordentlich anstrengen, daß sie immer so viel Kohlen fördern, als zur Beladung der ihnen gestellten Wagen nöthig sind, so daß Fuhrleute gar keine Kohlen erhalten, die somit von Wert zu Wert fahren müssen, um ihre Bedürfnisse zu betriei- gen. Ja, es ist vorgekommen, daß einzelne Werke die Wahn- verwaltung gebeten haben, ihnen weniger Wagen zu stellen, weil sie nicht alle beladen konnten. Allerdings war einmal momentan Wagenmangel vorhanden, er erklärte sich aber leicht durch den Krieg, der Tausende von Wagen aller Gattungen und zwar auf längere Zeit forderte. Wie den Kohlenwerten des Zwisdauer Reviers von Seiten der Wahnverwaltungen Rechnung getragen wurde, beweist der Umstand, daß 3. M. im Novem- ber d. J. 29,121 Wagenladungen a 100 Centner — eine bis- her selten erreichte Zahl — von da befördert worden sind, im October 21,640 und im September 22,443 Wagenladungen. Senach kamen durchschnittlich an jedem Arbeitstage 1165 Wa- genladungen zur Verfüderung, wozu die Kohrws zum größten Theil aus dem Wagenpark der sächsischen Staatsbahnen und kaum der fünfte Theil von den benachbarten Bahnen ge- stellt wurde. Dazu bedurfte es nicht bloß der größten Anstreng- ungen, sondern auch der weitesten Umsicht und Controle seitens der Wahnverwaltung. Diese Kohlenverluste in Bezug auf den Transport aus den Zwisdauer Revieren kennzeichnen sich durch große gelbe Zettel mit der Aufschrift: „Für Steinkohlen von Zwisdauer“, und sind dieselben für diesen Zweck aus dem allge- meinen Wagenpark der sächsischen Staatsbahnen als ein Separatwagenpark ausgetheilt, welcher, wie wir hören, 3000 Kohrws mit einer Gesamttragfähigkeit von 5000 Wagen- ladungen oder 500,000 Centner umfaßt. Zahlen, bei deren Fest- stellung die genaueste Berechnung über die durchschnittliche Dauer des Wagen-Turnus neben der Rücksicht auf das wirklich vorhandene Bedürfnis maßgebend gewesen ist. Solche Maß- regeln können die Kohlenwerke, wie die Kohlencomitenten nur beglückwünschen, um so mehr, als die Verhältnisse, welche Ur- sache zu der anfänglichen Calamität gewesen haben, sich bisher kaum zum Vortheile der allgemeinen Verkehrsbeziehungen ge- ändert haben und einen beträchtlichen Answand des Kohlentrans- portes erwarten lassen. Dadurch ist es auch gekommen, daß in der Zwisdauer Gegend die Kohlennoth drückender empfunden wird, als in weiteren Rayons, indem am manchem Werke oft gar nichts für die aus näheren Ortsheiten kommenden Bedürfnisse übrig bleibt. Somit hätte sich die traurige Lage über den Wa- genmangel erledigt, und bei der Wichtigkeit, welche die Zwisdauer Steinkohle bis in die weitesten Entfernungen erlangt hat, wird auch fernerhin die Kohlenproduction, wie dem Kohlenverstand die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet werden.

— Oeffentliche Gerichts-sitzung am 12. December. Die für den 10. Decbr. angelegte Hauptverhandlung wider den Wittmester a. D. von Salza und Vichtenau wegen Mafestäts- beziehung ist vertagt worden. — Der 11jährige, schon mit Ar- beitsaus bestrafte Schneidersohn Rädnygeott Ernst Gänther aus Wladau ist abermals des Diebstahls angeklagt. Rünf Fälle liegen vor. Am 7. October d. J. erbrach Gänther durch ge- waltthames Andrücken die Thür einer Kammer mit lockeren Schloß und entwendete dem Holzmacher Großmann in Wladau aus einem Kleiderkranke von den daselbst befindlichen 15 Thlr. fünf Thlr., welche der Dieb für sich verbrauchte. Noch an dem- selben Tage stahl der jugendliche Verbrecher ein österreichisches Guldenstück aus einer Kaffeeanne in der Wohnung der verw. Gommlich in Wladau. — Gänther hätte beim Reichsmeister Müller hier die Schwär, da nahm der Herr eines Tages, ebe er mit seiner Herde auf die Weide ging, eine weisföndige Wurf- weg, um sich gutes Fröhstüdt zu bereiten; die Herde ward ihm bereit, da man den Diebstahl rechtzeitig wahrgenommen hatte. Alsdann stahl Gänther von einem Gartensaime in Wladau eine blaue Leinwandbüchse; auch dies bemerkte der Eigenthümer sofort und nahm dem Dieb das gestohlene Gut wieder ab. — Fünftens entwendete der Angeklagte aus dem Schindrichen Hause in Wladau ein Paar dem Handarbeiter Graf gehörige Weinkleider, an Werth 4 Thlr. Gänther trug dieselben bis zu seiner Arretur, so daß der Eigenthümer sein Kleidungsstück in bedeutend verdrachtem Zustande zurück erhalten hat. Der

Die für den 10. Decbr. angelegte Hauptverhandlung wider den Wittmester a. D. von Salza und Vichtenau wegen Mafestäts- beziehung ist vertagt worden. — Der 11jährige, schon mit Ar- beitsaus bestrafte Schneidersohn Rädnygeott Ernst Gänther aus Wladau ist abermals des Diebstahls angeklagt. Rünf Fälle liegen vor. Am 7. October d. J. erbrach Gänther durch ge- waltthames Andrücken die Thür einer Kammer mit lockeren Schloß und entwendete dem Holzmacher Großmann in Wladau aus einem Kleiderkranke von den daselbst befindlichen 15 Thlr. fünf Thlr., welche der Dieb für sich verbrauchte. Noch an dem- selben Tage stahl der jugendliche Verbrecher ein österreichisches Guldenstück aus einer Kaffeeanne in der Wohnung der verw. Gommlich in Wladau. — Gänther hätte beim Reichsmeister Müller hier die Schwär, da nahm der Herr eines Tages, ebe er mit seiner Herde auf die Weide ging, eine weisföndige Wurf- weg, um sich gutes Fröhstüdt zu bereiten; die Herde ward ihm bereit, da man den Diebstahl rechtzeitig wahrgenommen hatte. Alsdann stahl Gänther von einem Gartensaime in Wladau eine blaue Leinwandbüchse; auch dies bemerkte der Eigenthümer sofort und nahm dem Dieb das gestohlene Gut wieder ab. — Fünftens entwendete der Angeklagte aus dem Schindrichen Hause in Wladau ein Paar dem Handarbeiter Graf gehörige Weinkleider, an Werth 4 Thlr. Gänther trug dieselben bis zu seiner Arretur, so daß der Eigenthümer sein Kleidungsstück in bedeutend verdrachtem Zustande zurück erhalten hat. Der